

Ist Landflucht eine Frage der Gerechtigkeit?

Städte sind beliebt, die ländlichen Gebiete werden abgehängt. Das muss auch die Philosophie beschäftigen. Von Otfried Höffe

Schon der vermutlich einflussreichste Philosoph der Gerechtigkeit, Aristoteles, kennt «mehrere Gerechtigkeiten». Der Begriff einer neuen Gerechtigkeitsdebatte, der Begriff der Raumgerechtigkeit, kommt darunter nicht vor. Die einschlägigen Problemfelder freilich sind zurzeit immer mehr in Diskussion: die abnehmende Attraktivität ländlicher Räume und der Attraktivitätszuwachs der Städte. Die Folgekosten dieser Entwicklung sind oft beklagenswert. Aber sind sie auch ein Gerechtigkeitssthema?

Nach dem bedeutendsten Gerechtigkeitsrechtler der jüngsten Zeit, John Rawls, ist Gerechtigkeit «die erste Tugend sozialer Institutionen sowie die Wahrheit bei Gedankensystemen». Ursprünglich hat der Ausdruck aber eine weit bescheidenere Bedeutung. Wie im Begriff Justiz anklingt, geht es hier lediglich um die Übereinstimmung mit dem geltenden Recht. Gerechtigkeitsgassen wie jene in Bern und Zürich führen nicht zu den Grundsätzen der Gerechtigkeit, sondern zu Gerichtsgebäuden.

In den Diskursen um Raumgerechtigkeit kommt es aber auf zwei andere Bedeutungen an. Zum einen geht es um jene subjektive Gerechtigkeit, die als vorbildliche Haltung einer Person, als Rechtschaffenheit, den Rang einer Kardinaltugend einnimmt. Zum anderen und oft exklusiv diskutiert kommt es auf die objektive Gerechtigkeit an, als Inbegriff von normativen Ansprüchen, deren Anerkennung die gesellschaftlichen und politischen Institutionen ihren Bürgern schulden.

Zwei Prisen Skepsis

Zu ihrem Kern gehört das Gleichheitsgebot in den beiden Gesichtspunkten «Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich» und «Gleiche Fälle sind gleich zu behandeln». Des Weiteren ist die Verfahrensgerechtigkeit mit den Forderungen wichtig, auch die andere Seite zu hören und in eigener Sache kein Richter zu sein.

Nach einer verbreiteten Ansicht ist Gerechtigkeit nur unter Bedingungen von Knappheit gefragt. In Wahrheit braucht es sie bei allen Arten von Konflikten. Zwei Prisen Skepsis drängen sich allerdings auf, wo soziale Gerechtigkeit zur entscheidenden Richtschnur demokratischer Politik geadelt wird. Zum einen ist nach Aristoteles der Mensch von Natur aus auf eine Polis-Gemeinschaft hin angelegt, auf ein Gemeinwesen von Freien und Gleichen. Trotzdem fehlt bei Aristoteles eine soziale Gerechtigkeit. Zum anderen hat dieser Ausdruck eine Herkunft, die für den heutigen religiös und weltanschaulich neutralen Staat nicht unproblematisch ist: die christliche Soziallehre nämlich. Im Christentum spielt ein Moralprinzip eine Rolle, die Nächstenliebe, deren Gebote über das, was Menschen einander schulden, deutlich hinausgehen. Da droht die Gefahr, den Sozialstaat in Richtung eines Fürsorgestaates hin zu überdehnen.



Eine Bäckerei gibt es nicht mehr, die Dorfkeipe hat geschlossen, und die Coiffeuse macht den Laden auch dicht: Landflucht ist in weiten Teilen Europas ein Problem.

GAËTAN BALLY / KEYSTONE

Dieselbe Gefahr droht auch bei der Verteilungsgerechtigkeit: eine Umverteilung in den Vordergrund zu rücken und zu verdrängen, dass das zu Verteilende nicht wie Manna vom Himmel fällt, sondern vorab erarbeitet werden muss. Aus diesem Grund empfiehlt sich ein Blick auf die Tauschgerechtigkeit. Allerdings darf man für sie keinen zu engen, bloss wirtschaftlichen und finanziellen Begriff bilden.

Ausser den materiellen gibt es auch die ideellen Vorteile wie Freiheit, Sicherheit und Anerkennung sowie Chancen der Selbstverwirklichung. Wird der Begriff hinreichend offen gefasst, erweist sich der Tausch als die weder maternalistische (auf Fürsorge fixierte) noch paternalistische (autoritäre) Form des Zusammenlebens. Ein legitimationstheoretischer Vorteil kommt hinzu. Während die Grundsätze der Verteilungsgerechtigkeit umstritten sind, ist es das Prinzip der Tauschgerechtigkeit nicht. Es besteht im Grundsatz der Gleichwertigkeit von Nehmen und Geben. Dass dieser Grundsatz nicht in jedem Fall leicht zu operationalisieren ist, versteht sich.

Eine lebendige Demokratie gibt sich mit einer objektiven, politischen Gerechtigkeit nicht zufrieden. Unabdingbar für sie ist eine Bürgergesellschaft. Deren Gerechtigkeits- und Gemeinsinn tritt nicht nur in spektakulären Bürgerprotesten zutage. Mindestens ebenso

wichtig ist die alltägliche ehrenamtliche Tätigkeit, die in der Schweiz und in Deutschland durchaus vielfältig, vielleicht sogar vorbildlich praktiziert wird.

Schon seit langem zeigt sie sich in der facettenreichen Selbstverwaltung von Wissenschaft, Forschung und kulturellen Einrichtungen, in der Mitwirkung in Sportvereinen, Chören und Orchestern, nicht zuletzt in der freiwilligen Feuerwehr, in caritativen Einrichtungen und in sozial engagierten Bürgerclubs. Nicht erst neuerdings kommt etwa die Betreuung von Zuwanderern und von ausländischen Studenten hinzu.

Freundschaft, ohne Pathos

Diese Tätigkeiten und zusätzlich nicht-institutionelle Beziehungen fördern eine Art von Zusammenhalt, der von den Gesellschafts- und Politikwissenschaften zu wenig beachtet wird. Es ist eine Art von Freundschaft, der der englische Ausdruck «friend» näher kommt als die im Deutschen oft zu anspruchsvoll verstandene höchstpersönliche Art der Beziehung. Gemeint ist, was etwa durch Nachbarschafts- oder Sportbeziehungen zustande kommt, durch Gastfreundschaft, Schüler-, Studentenaustausch und Städtepartnerschaften, selbst durch Seilschaften und Beziehungen gegenseitiger Hilfe.

All dem gelingt, wozu Institutionen allein nicht fähig sind: eine Verflechtung der Menschen untereinander, die statt von Konkurrenz, Streit und Gewalt von der Sorge um Zusammenhalt und

Eintracht geprägt ist. Im Bereich von Recht und Staat darf man von «civic friendship» sprechen, von einer staatsbürgerlichen Freundschaft, die sich nicht schämt, sich für das eigene Gemeinwesen einzusetzen, ohne deshalb anderen Gemeinwesen gegenüber missgünstig oder gar feindlich eingestellt zu sein. Wenden wir diese Überlegungen auf unser Themenfeld an und greifen exemplarisch zwei Konfliktfelder heraus. Das erste besteht in der mancherorts dramatisch abnehmenden Attraktivität des ländlichen Raumes, mit der Kehrseite einer Überattraktivität der Städte. Die einschlägige Landflucht verstärkt etliche schon zuvor herrschende Defizite an materieller, sozialer oder kultureller Infrastruktur.

Es fehlt an Arbeitsplätzen, Arztpraxen und Apotheken, an Schulen, Cafés und Gaststätten, an Sportvereinen, Kinos und an einem guten öffentlichen Nahverkehr. Die Städte wiederum leiden unter noch stärker überfüllten Strassen, Wohnungsmangel und steigenden Wohnpreisen. Zusätzlich droht in manchen Quartieren als Folge der Gentrifizierung ein Verlust an sozialer und kultureller Vielfalt. Schliesslich bilden sich um die Städte «Speckgürtel», die Konflikte zwischen den Einheimischen und den Zuzüglern hervorrufen. Ohne Zweifel sind die Verhältnisse in der Stadt und die auf dem Land verschiedenen. Aber ist das eine Frage mangelnder Gerechtigkeit? Der nüchterne Blick sieht für die Stadt nicht nur die schon angedeuteten Vorteile. Wer in die

Stadt zieht, ist dort zunächst ein Fremder. Weil ihm das bisher selbstverständliche Geflecht von sozialer, kultureller und emotionaler Verbundenheit fehlt, drohen Alleinsein und Einsamkeit.

Aber handelt ungerecht, wer durch seinen Wegzug vom Land in die Stadt die Ausdünnung der ländlichen Infrastruktur und die zunehmenden Verkehrs- und Wohnungsprobleme der Stadt, in die er zieht, befördert? Blickt man auf so anerkannte Gerechtigkeitsprinzipien wie die Grund- und Freiheitsrechte, steht beides, das Wegziehen und das Zuziehen, jedem Bürger frei, weshalb keinerlei Gerechtigkeitsgrundsätze verletzt werden. Ärzten, die ihre Praxis, und Lehrern, die ihre Schule verlassen, verstanden nicht gegen eine eventuelle Verantwortung gegenüber Schutzbeholdungen.

Auf gleicher Augenhöhe

Allenfalls könnte man sagen, sie verstossen gegen einen Gemeinsinn. Diesen darf man aber nicht einfordern. Eher stellt sich der Politik eine Gerechtigkeitsaufgabe, sogar eine doppelte. Gegenüber dem ländlichen Raum besteht sie darin, der infrastrukturellen Verarmung gegenzusteuern. Und gegenüber den Ärzten, Apothekern oder Lehrern, die sie behalten wollen, gebietet die Tauschgerechtigkeit, einen Ausgleich zu leisten, etwa eine günstige Wohnung. Auch die Bürgerschaft könnte eine Kompensation anbieten, die in der Regel fast selbstverständlich geleistet wird: als Dankbarkeit der Patienten und als höhere Reputation, man gehört nämlich zu den Honoratioren.

Das zweite Problemfeld besteht in der Gefahr, dass die Dörfer architektonisch verkommen und sozial veröden. Auch dagegen lässt sich tauschtheoretisch argumentieren, was sich erneut auf das demokratisch wichtige Element der gleichen Augenhöhe bezieht: Städter benutzen gern für Ausflüge das Umland, das sie dann aber nicht architektonisch und sozial herunterkommen erleben wollen. Um das zu verhindern, muss man Menschen ermöglichen, dort unter guten Bedingungen zu wohnen, einen guten Arbeitsplatz zu finden und dank einer nicht zu kärglichen Infrastruktur, einschliesslich eines ordentlichen Regionalverkehrs, sich so wohl zu fühlen, dass sie sich dort für längere Zeit niederlassen.

Nur in Klammern: Mit Kindern lebt es sich vermutlich auf dem Land leichter. Könnte man sich daher vorstellen, dass eine Familie die entsprechende Lebensphase besser dort verbringt? Und wenn man dabei das ländliche Leben liebgewinnt und da grosse Teile der Berufsarbeit schon heute vielfach zu Hause möglich sind, sieht man vielleicht keine Notwendigkeit, den ländlichen Raum zu verlassen.

Otfried Höffe leitet an der Universität Tübingen das Forschungszentrum für politische Philosophie.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 242. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw), Nicole Anliker (ann), Carola Ettenreich (cet), Tom Schneider (sct).

Tagessleitung: Nicole Anliker (ann), Christian Steiner (cts), Benno Mattli (bem).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Judith Kormann (jkr.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Julia Monn (jum.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Pauline Voss (ine).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Heili (hsh.), Angelika Hardegger (haa.), Tobias Gafater (gaf.), David Vonplon (dvp.), Gian Andrea Marti (gam.), Andrei Rostetter (art.).
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (for.), Georg Häslar Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.).
Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vö.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigiger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (sfc.), Claudia Rey (clr.), Raffaella Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (lmvl.), Niis Pfändler (nii.), Linda Koponen (lko.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Zeno Geisseler (zge.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Dieter Bachmann (dba.), Alexandra Stühli (stü.), Thomas Fuster (tf.), Christin Sevrin (sev.), Nicole Rützi Ruzicic (nrü.), Christoph Eisinger (ce.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Giorgio V. Müller (gvm.), Hansueli Schöchli (hus.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Lorenz Honegger (lho.).
Börse: Michael Ferber (feb.), Werner Grundlehner (gru.).
Chefökonom: Peter A. Fischer (pfi.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (spe.), Alan Niederer (ni.), Helga Rietz (rtz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (svt.).

Feuilleton: Benedikt Neff (ben.), Roman Bucheli (rbl.), Thomas Ribl (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Urs Bühler (urs.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Christian Wildhagen (wdh.), Manuel Müller (mml.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Ulrich Pickel (pic.), Christof Krapp (kkrp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (msl.), Susanna Müller (sm.).

Reporter: Marcel Gyr (-yrr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Nadine Brügger (nad.), Franco Arnold (fra.), Melchior Poppe (pop.).
Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Philipp Gollmer (phg.), Ferdinand Knapp (FK.), Marit Langschwager (mls.).
Community: Anja Grünfelder (ang.).

Podcast: David Vogel (dv.), Benedikt Hofer (bho.), Nadine Landert (Ina.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jhl.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xzo.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelen (jok.), Philip Küng (pkh.), Nikolai Thelzt (nth.), Nicolas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sah.), Eike Hoppmann (eik.) Simon Hwiler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Graustück (mgr.), Forrest Rogers (fr.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jürg Walch (jwa.), Karin Moser (mok.), Conradin Zellweger (czw.), David Hesse (dhe.), Jasmine Rüegg (jmr.), Laurence Kaufmann (lkm.), Jil Antener (jil.).
Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Claudia Baer (cb.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (lye.), Benno Brunner (bbr.), Iida Özalp (iö.).
Art Director: Reto Althaus (ral.).
Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Christian Güntlisberger (cgu.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grg.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rabeil Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Joël Hunn (huj.), Dominic Nahr (dna.).
Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).
Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Benjamin Triebe (bet.), Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (fl.), René Höltzchi (HT.), Jonas Herrmann (jsh.), Hansjörg Friedrich Müller (hmü.), Anja Stehle (asi.), Alexander Kissler (kis.), Hannah Bethke (hb.), Oliver Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrts (slz.). **Rom:** Andres Wylsing (awy.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Ivo Mijnsen (mi.). **Daniel Imwinkelried (imr.). Stockholm:** Rudolf Herrmann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinworth (DSt.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Beirut:** Daniel Böhm (db.). **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Seoul:** Matthias Müller (mue.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (cl.). **San Francisco:** Maria-Astrid Langer (lma.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Jonas Projer (jp.).
NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).

NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leaserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzzone.ch.
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 847 Fr. (12 Monate), 77 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 374 Fr. (12 Monate), 34 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 949 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2022.

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2022.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und (Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler